

lich noch sinnvoll ist. Die römischen Monumente verlangen eine Erklärung in dreifachem Kontext, nämlich im Verhältnis zu den anderen Künsten, topographisch in ihrer Umgebung und historisch mit ihren Vorbedingungen und vielfachen Bau- und Ausstattungsphasen. Ein Buch in diesem Sinne wäre sicher verdienstvoll, benötigt aber sicher mehr Umfang und vor allem eine bessere Ausstattung als dieser Architekturführer.

J.K.

**Sachsen und Anhalt.** Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt 19, 1997 (= Festschrift für Ernst Schubert); Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger; 584 S., zahlr. Abb.; ISSN 0945-2842; DM 78,-

Zweierlei ist mit diesem Jahrbuch kurz anzuzeigen: Zum einen, daß mit diesem Periodikum, dessen Erscheinen mit Band 17, 1943 eingestellt worden war, und das nun wiederauflebt, daß mit ihm für die sächsische Landesgeschichtsforschung - etliche Jahre nach der deutschen Einheit - endlich wieder ein wichtiges Publikationsorgan zur Verfügung steht.

Zum anderen ist vermerken, daß dieser Band gleichzeitig als Festschrift für Ernst Schubert dient, und diese Festschrift ihr eigenes, vielleicht typisches Nach-Wende-Schicksal hat. Ursprünglich war bereits im Jahr 1988 ein Sammelband mit über 30 Beiträgen zum Thema „Europäische Kunst des 13. Jahrhunderts. Funktion und Gestalt“ geplant, der - dann bereits nach der Wende - zum 65. Geburtstag Ernst Schuberts erscheinen sollte, wegen Finanzierungsnöten immer wieder aufgeschoben wurde, bis es jetzt gelang, einen Teil der Aufsätze in der *Zeitschrift für Kunstgeschichte* und in der *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* zu publizieren und den anderen Teil der Aufsätze, der die mitteldeutschen Monumente behandelt, eben in *Sachsen und Anhalt* unterzubringen (vgl. S. 582 f.). Ohne eine Wertung vornehmen zu wollen, seien nur einige der zahlreichen, sehr profunden und umfangreichen Artikel kurz genannt. EDGAR LEHMANN (S. 19-71) geht den Westbauten der Stiftskirchen im deutschen Sprachraum zwischen 1150 und 1300 nach und stellt Überlegungen darüber an, warum der Westchor in dieser Zeit durch die Doppelturmfassade abgelöst wurde. REINHART SCHMITT (S. 73-164) berichtet über die Doppelkapelle der Neuenburg bei Freyburg an der Unstrut, deren Restaurierung er seit vielen Jahren betreut. Die Neuenburg, eine der großen Burgen der Thüringer Landgrafen, wiederherzustellen und der Bevölkerung zugänglich zu machen, gehört zu den spektakulärsten Unternehmungen der Denkmalpflege in den neuen Bundesländern; darüber hinaus ergaben sich wichtige Befunde für die Rekonstruktion des Palas und der merkwürdigen Form der Doppel-Kapelle: Unter- und Obergeschoß haben verschiedene Ausmaße, folgen verschiedenen Architektursystemen und waren anscheinend nur durch eine Luke miteinander verbunden. Stilistisch ergeben sich Abhängigkeiten von der Rhein-Maas-Gegend, insbesondere St. Andreas in Köln. HEINRICH L. NICKEL (S. 327-388) untersucht die Wandmalereien der Thomaskirche zu Pretzien bei Mag-

deburg, die 1973 entdeckt wurden und vor allem durch das Engagement des Pfarrers und seiner Frau erhalten und freigelegt werden konnten. Von höchster Qualität und um 1240 datiert, weisen die Malereien Bezüge zur rheinischen, französischen und byzantinischen Kunst auf. ROLAND MÖLLER (S. 389-453) stellt mit dem Iwein-Zyklus nach dem Epos Hartmanns von Aue, der sich im Erdgeschoß des Hessenhofes in Schmalkalden erhalten hat, ein weiteres Kunstwerk des thüringischen Landgrafenhofes vor. HANS-JOACHIM KRAUSE (S. 455-494) behandelt den spätromanischen Holzschrank im Halberstädter Domschatz. Aufgrund vor allem kultgeschichtlicher Überlegungen tritt er für eine Spätdatierung – um 1245 – ein. Ein Schriftenverzeichnis des Jubilars (S. 573- 581) beschließt den Band.

J.K.

**„Was Du ererbt von Deinen Vätern...“ Kunstinventarisierung im Erzbistum Paderborn;** hrsg. von Christoph Stiegemann [Ausstellungskatalog]; Paderborn: Erzbischöfliches Diözesanmuseum 1998; 316 S., zahlr. SW-Abb.; ISBN 3-931664-07-4; DM 30,-

Es ist überraschend festzustellen, daß ausgerechnet Kirchengebäude mit ihrer Ausstattung erhebliche Defizite in der Inventarisierung ihrer Objekte aufweisen, gehören sie doch im Bewußtsein nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch weiter Teile der Fachwelt zu den am besten erforschten Objekten unserer Zunft, so daß man sich getrost von ihnen abwenden könne. Weit gefehlt! Kirchengebäude werden intensiv genutzt und immer wieder verändert; Ausstattungsgegenstände werden auch heute noch verändert, hin- und hergeschoben, verstümmelt in einer Abstellkammer deponiert, ins Museum abgegeben, zurückgeholt, neu gefaßt usw.

Das öffentliche Bewußtsein hat bislang die kirchliche Denkmalpflege viel weniger wahrgenommen als die staatliche. Dabei ist sie genauso wichtig, wie die Paderborner Ausstellung zeigt. Seit 10 Jahren läuft dort ein Programm, ein neues Kunstinventar aller Pfarreien des Erzbistums zu erstellen. Der Katalog bietet einen guten Überblick über die Vielfalt dieser Aufgabe. Nach dem einleitenden Kapitel über „Inventarisierung in der Geschichte“ (S. 34-65) wird zunächst der Kirchenraum mit seinen Veränderungen behandelt (S. 66-101), bevor die Ausstattungsgegenstände – Stücke der Goldschmiedekunst, Reliquien, Figuren, Malereien und Paramente – vorgestellt werden. Jedes Kapitel beginnt mit den „Entdeckungen“, und dazu gehören bislang völlig unbekannte Stücke wie eine Monstranz in Körbecke, wohl um 1680 aus Augsburg stammend (S. 156), oder ein westfälisches Kruzifix um 1300 in Dortmund (S. 220 ff.). Klar wird anhand der Exponate zweierlei: wie alte Kunstwerke seit dem beginnenden 19. Jahrhundert oft herrenlos wurden und durch Kirchen und Sammlungen vagabundierten, und wie stark besonders die Objekte des 19. und 20. Jahrhunderts, für künstlerisch weniger wertvoll erachtet, zwischen Wert- und Abschätzung hin- und herschwanken. Bei kirchlichen Kunstgütern sollte es aber nur zum Teil um künstlerische Wertschätzung gehen; wichtiger ist der Bezug, den eine